

# Rasante Karriere

*Der junge Tenor startet gerade richtig durch. Über seinen Weg auf die großen internationalen Bühnen sprach er mit*



Dr. Andreas Laska.

**S**ie waren im Februar der Maurizio an der Seite der Adriana von Angela Gheorghiu bei deren 25-jährigem Londoner Bühnenjubiläum. Wie haben Sie diese besondere Vorstellung erlebt?

Es war wunderbar, eine Erfahrung, wie man sie nur ganz selten macht. Angela ist eine großartige Kollegin, und jemanden wie sie an meiner Seite zu wissen, war eine große Unterstützung für mich. Eigentlich war die ganze Vorstellungsserie eine einzige Feier, das Publikum war ungemein gespannt. Noch in der letzten Aufführung hat es Blumen geregnet. Hinzu kommt, dass diese David-McVicar-Produktion die beste Inszenierung des Werkes ist, die man sich nur vorstellen kann. Nicht umsonst wurde sie schon an verschiedenen Häusern in der Welt gezeigt.

**Ihre Karriere hat in letzter Zeit rasant an Fahrt aufgenommen. In kurzer Zeit haben Sie Hausdebüts unter anderem in London, Chicago und München absolviert, Madrid und Stuttgart folgen demnächst. Wie fühlen Sie sich selbst bei diesem Tempo?**

Es hat in meiner Laufbahn schon öfter Momente gegeben, wo sich die Dinge überschlagen haben. Das erste Mal war 2008, als ich vom Bariton- ins Tenorfach gewechselt habe. Als Bariton hatte ich viele erfolglose Vorsingen absolviert und nur ein paar wenige Engagements an kleinen Häusern ergattert. Aber kaum war ich Tenor, lief es wie geschmiert. In nur zwei Wochen hatte ich einen Agenten und diverse Vorsingetermine. Und erfolgreich war ich dabei auch noch! Das war wirklich unglaublich. Der zweite Wendepunkt kam im Sommer 2012. Nicht nur, dass mir die Oper von San Francisco den Cavaradossi anbot – mir, dem Mitglied vom Young Artist Program! Nein, ich habe auch noch zwei Preise beim Operalia-Wettbewerb gewonnen und durfte eine Vorstellungsserie von »Tosca« in Santa Fe übernehmen, wo ich eigentlich nur als Cover eingeplant war. Das hat für Aufmerksamkeit gesorgt und infolgedessen für spannende Engagements.

**Haben Sie nicht manchmal Angst, dass es so schnell geht? Immerhin sind Sie ja schon in ziemlich dramatischen Gefilden unterwegs...**

Ehrlich gesagt, nein. Sicher, seit ein paar Jahren läuft es wirklich gut, aber ich achte auch darauf, nichts zu überstürzen. Ein oder zwei Rollendebüts pro Saison – mehr mache ich nicht. Auch bei der Rollenauswahl gehe ich langsam vor. Mein erster Radames vergangenes Jahr und demnächst der Calaf weisen zwar schon in eine dramatischere Richtung. Und mit Manrico und Alvaro werden in absehbarer Zeit



weitere Partien dieses Kalibers hinzukommen. Aber parallel dazu möchte ich auch mein französisches Repertoire pflegen, um die Stimme geschmeidig zu halten. Werther etwa möchte ich gerne mal wieder singen. Den habe ich bislang nur einmal ganz zu Beginn meiner Karriere gemacht, in einem kleinen Haus in Polen. Und auch der Massenet-Des Grieux steht auf meiner Wunschliste.

**Wonach entscheiden Sie, ob eine Rolle zu Ihnen passt?**

Ich bespreche das immer mit meinen beiden Agenten und mit meinem Lehrer. Er kennt meine Stimme und weiß genau, was jetzt richtig für mich ist und wohin die Reise gehen wird. Wenn er mir gesagt hat, dass ich eine Rolle in zwei oder drei Jahren singe könnte, dann hatte er immer Recht. Wann immer es möglich ist, arbeite ich mit ihm, wenn ich zu Hause in New York bin, sogar jeden Tag. Ich möchte meine Technik weiter vervollkommen und als Künstler weiter wachsen – denn nur so kann ich all die Herausforderungen einer großen Karriere meistern.

**Betrachtet man Ihre Repertoireliste, so fällt einem sofort die große Bandbreite Ihres Rollenspektrums auf. Neben den klassischen italienischen und französischen Partien findet sich auch einiges von Strauss und sogar der Prinz in »Rusalka«. Ist stilistische Vielfalt für Sie ein Markenzeichen?**

Auf jeden Fall. Viele unterschiedliche Rollen zu singen, macht meines Erachtens den Reiz dieses Berufes aus. »Rusalka« zum Beispiel war eine großartige Erfahrung, eine wunderschöne Rolle, die man auch gut mit einer italienischen Gesangstechnik singen kann. Es wird einmal der Moment kommen, wo sich die Stimme definitiv in eine bestimmte Richtung entwickelt. Da wird es dann Zeit, sich von der einen oder anderen Rolle zu verabschieden. Aber ich denke, das wird noch ein paar Jahre dauern.

**Wie sieht es mit Wagner aus? Im Juni werden Sie in New York als Froh debütieren. Gibt es weitere Pläne?**

Vorerst nicht. Den Froh habe ich angenommen, weil es die Möglichkeit war, bei den New Yorker Philharmonikern zu debütieren. Die Partie ist ja überschaubar, außerdem hatte ich sie schon einmal als Cover einstudiert. Ich denke, die großen Wagner-Rollen können noch warten. Diese Partien sind meist sehr lang, und ich werde noch einige Zeit brauchen, um mir das Stehvermögen für solche Kaliber zu erarbeiten. Außerdem liegen Wagner-Partien oft relativ tief. Meist ist das A der höchste Ton. Ich habe aber sichere Bs, Hs, und Cs. Und wenn ich diese Töne schon habe, dann möchte ich sie auch singen.

**Aber beim Operalia-Wettbewerb haben Sie auch einen Wagner-Preis gewonnen...**

Ja, ich habe damals „Siegfried heiß ich“ aus der Walküre gesungen. Aber ich habe mich, ehrlich gesagt, nur um diesen Preis beworben, weil es in diesem Fachbereich wenig Konkurrenz gab und ich mir von daher gute Chancen auf das Preisgeld ausrechnen konnte. Diese Szene konnte ich natürlich problemlos singen, aber die ganze Rolle muss auf jeden Fall noch ein paar Jahre warten. Eben erst, nach der Londoner »Adriana«, habe ich ein Angebot dafür abgelehnt.

**„Oper zu singen, macht süchtig.“**

**Und Strauss? Da gibt es doch einiges für höhensichere Tenöre...**

Von Strauss habe ich schon Bacchus, Narraboth und die beiden Tenorpartien in »Arabella« gesungen. Das sind sehr anspruchsvolle, aber auch kurze Partien, sodass man sich damit nicht kaputt macht. Vielleicht kommt eines Tages noch der Kaiser in »Die Frau ohne Schatten« hinzu. Aber jetzt steht in diesem Repertoirebereich erst einmal eine andere Herausforderung an: 2018 werde ich an der Deutschen Oper Berlin den Fremden in Korngolds »Das Wunder der Heliane« singen. Das ist eine ziemlich merkwürdige Geschichte. Da gibt es sogar eine Striptease-Szene, und am Ende darf ich von den Toten wiederauferstehen. Aber die Musik ist großartig. Mir liegt die Partie besser als der Paul in der »Toten Stadt«. Klar, der darf am Ende des ersten Akts in Mariettas berühmtes „Glück, das mir verblieb“ einstimmen. Aber davor gibt es viel lautes Parlando-Geschrei, Musik, die wir auf Englisch barking, Gebell, nennen. Und für die Deutschen Bell-Rollen fühle ich mich noch nicht reif.

**Lassen Sie uns noch ein wenig zurückblicken. Was hat Sie zum Singen und zur Oper gebracht?**

Mit Oper hatte ich rein gar nichts zu tun, bis ich 20 Jahre alt war. In den USA wird man wenig damit konfrontiert. Mein einziges Opernerlebnis war ein Schulausflug in die Met. Wir haben »Billy Budd« gesehen, aber das hat mich nicht besonders beeindruckt. Ich glaube, ich habe den größten Teil verschlafen. Hingegen habe ich schon immer gesungen. In der Highschool war ich in einem Madrigalensemble und im Schulchor, wo wir die klassischen Chorwerke und auch ein wenig Musical gemacht haben. Auch während meiner College-Jahre – ich habe zwei Jahre lang Informatik und Business studiert – habe ich weiter gesungen. Als ich hörte, dass es an einer anderen New Yorker Universität die Möglichkeit gab, nebenher Gesang zu studieren, dachte ich: Warum nicht? Du singst schon so lange, aber richtig Ahnung von klassischem Gesang hast du nicht. Da kannst du si-

**TERMINKALENDER**

MADAMA BUTTERFLY Washington 6., 8., 10., 13., 15., 18., 20.	<b>Mai 2017</b>
DAS RHEINGOLD New York, David Geffen Hall 1., 3., 6.	<b>Juni 2017</b>
TOSCA Stuttgart 15., 19., 25.	
TOSCA Stuttgart 2., 13., 21.	<b>Juli 2017</b>
MACBETH Madrid, Teatro Real 11., 14., 17.	
TURANDOT San Francisco 8., 12., 15., 21., 24., 30.	<b>September 2017</b>
TOSCA Zürich 21., 27., 29.	<b>Oktober 2017</b>
TOSCA Zürich 1., 4.	<b>November 2017</b>
TURANDOT San Francisco 18., 25., 28.	
TURANDOT San Francisco 3., 6., 9.	<b>Dezember 2017</b>
TOSCA Berlin, Deutsche Oper 6., 13.	<b>Januar 2018</b>
VERDI: MESSA DA REQUIEM Amsterdam 3.	<b>Februar 2018</b>
DAS WUNDER DER HELIANE Berlin, Deutsche Oper 18., 22., 30.	<b>März 2018</b>
DAS WUNDER DER HELIANE Berlin, Deutsche Oper 1., 6.	<b>April 2018</b>
AIDA Seattle 5., 11., 16., 19.	<b>Mai 2018</b>



cher eine Menge lernen. Was ich nicht wusste, war, dass die dort Oper machen würden. Und so fand ich mich plötzlich in einer Produktion der »Zauberflöte« wieder. Ich war nur einer der Sklaven, aber das Ganze hat so viel Spaß gemacht, dass mir mit einem Mal klar wurde, dass ich genau das in meinem Leben machen wollte. Also habe ich die Informatik an den Nagel gehängt und mich von da an ganz auf den Gesang konzentriert.

**Wie ging es dann weiter? Sie sagten ja, dass Sie zunächst Bariton waren.**

An der Universität wurde ich als Bariton eingestuft und habe auch acht Jahre lang in dieser Stimmlage gesungen. Am Anfang sagten die Lehrer noch, dass die Tiefe mit den Jahren schon noch kommen würde. Aber da kam nichts. Dafür wurde die Höhe immer besser. Also dachte ich langsam darüber nach, ob es nicht Zeit für einen Fachwechsel wäre. Ich wechselte den Lehrer, und siehe da: Ich wurde Tenor. Und was dann geschah, habe ich ja schon erzählt.

**Wie haben Sie es geschafft, in so kurzer Zeit diesen entscheidenden Wechsel umzusetzen?**

Ich glaube die Erklärung liegt in der Tatsache begründet, dass ich einfach immer Tenor war. Mit einem Mal habe ich in meiner natürlichen Stimmlage gesungen. Aber natürlich hört sich das alles jetzt einfacher an, als es tatsächlich war. Ein paar Tenorarien einzustudieren, war das eine. Eine ganze Opernpartie in dieser Lage durchzuhalten, das musste ich mir erst erarbeiten. Auch konnte ich am Anfang vor allem laut singen. Die Flexibilität und die Fähigkeit, auch in höheren Lagen zu nuancieren, sind erst mit der Zeit hinzugekommen.

**Ihre Tenor-Karriere begann zunächst mit Young-Artist-Programmen. An der San Francisco Opera haben Sie gleich zwei solche Trainingsprogramme durchlaufen, das Merola Opera Program und das Adler Fellowship. Wie unterscheiden sich diese Programme und wie wichtig waren sie für Sie?**

Das Merola-Programm ist ein rund dreimonatiger Sommerkurs, an dem Jahr für Jahr 24 oder 25 Studenten teilnehmen. Es ist verbunden mit der Oper von San Francisco, aber unabhängig von deren Spielplan und besteht vor allem aus Gesangs- und Coachingstunden mit renommierten Lehrern aus der ganzen Welt. Außerdem wirken die Studenten bei zwei eigenen Produktionen mit und haben die Chance, zum Abschluss des Programms an einem großen Orchesterkonzert teilzunehmen. Die fünf oder sechs besten werden anschließend in das Adler-Programm übernommen. Und genau dieses Glück hatte ich. Dieses Programm ähnelt eher den Opernstudios, wie man sie in den deutschsprachigen Ländern kennt. Die Teilnehmer belegen Gesangs- und Sprachkurse, sie singen kleine Rollen auf der großen Bühne und lernen größere als Cover. Ich habe das zwei Jahre lang gemacht und eine Menge dabei gelernt. Zum Schluss wurde ich sogar für ein drittes Jahr übernommen, um mit dem Cavaradossi meine erste Hauptrolle auf der großen Bühne zu singen. Und da sind wir dann wieder im Schicksalsjahr 2012.

**Wenn man in wenigen Jahren so viel erreicht, was wünscht man sich dann noch von der Zukunft?**

Ich muss schon sagen: Ich hätte mir nie im Leben träumen lassen, dass ich einmal eine Karriere haben würde, wie sie jetzt angefangen hat. An all diesen Häusern zu singen, mit so berühmten Partnern – das ist schon ein ganz, ganz großes Privileg. Aber Oper zu singen, macht auch süchtig. Insofern gibt es schon noch Wünsche und Träume. Ich habe bislang weder an der Scala noch in Paris noch an der Wiener Staatsoper gesungen. Und es gibt noch so viele tolle Rollen, die auf mich warten. Aber ich habe mir vorgenommen, schlau zu sein und einen Schritt nach dem anderen zu gehen, damit das Ganze auch Zukunft hat.